



DOKUMENTATION

# STOLPERSTEINE

IN PASSAU

Bei der Recherche über Margareta und Ilse Grünebaum ging uns Schülern deren Schicksal sehr nahe, vor allem dass die Mutter nicht ins Ausland flüchten konnte und ermordet wurde. Hierbei wurde uns aber auch immer bewusster, dass die jungen Flüchtlinge, die zur Zeit in unsere Schule kommen, ähnliche Schicksale erleiden mussten wie Ilse Grünebaum und wir – gerade aus der Geschichte heraus – diesen helfen müssen, eine neue Heimat bei uns zu finden.

Klasse M8, Mittelschule St. Nikola, Juli 2015



# VORWORT

Die STOLPERSTEINE des Kölner Künstlers Gunter Demnig erinnern an eine dunkle Zeit unserer Geschichte. An eine Zeit, in der, staatlich angeordnet, Menschen gequält, gefoltert und ermordet wurden. Die STOLPERSTEINE in Passau erinnern an drei jüdische Familien. Ihre Schicksale berühren uns.

Werte wie Toleranz, Demokratie und Menschenwürde zu unterstreichen, nahm der Stadtjugendring zum Auftrag, um gemeinsam mit Schulen und Jugendverbänden das Leben der Passauer jüdischen Familien zu erforschen und eines der schrecklichsten Kapitel der deutschen – und damit auch der Passauer – Geschichte wieder bewusst, nah- und erfahrbar werden zu lassen. Wir treten aktiv gegen ein Wiederholen dieser Epoche unserer Geschichte ein.

Besonders danken wir den Schülerinnen und Schülern der Mittelschule St. Nikola, des Gisela-Gymnasiums, des Gymnasiums Leopoldinum und den Jugendlichen des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend und der Evangelischen Jugend, die wesentlich zum Gelingen dieses Erinnerungsprojektes beigetragen haben.

Mit dieser Dokumentation laden wir dazu ein, mit uns in der Vergangenheit unterwegs zu sein, um für die Gegenwart gerüstet und für die Zukunft eine gemeinsame Kultur der Mitmenschlichkeit zu pflegen.

Florian Emmer  
Vorsitzender des Stadtjugendrings Passau  
im Frühjahr 2017



# GRUSSWORT

In Straßen unserer Stadt erinnern die Messingtafelchen von 14 STOLPERSTEINEN an die für ehemalige jüdische Mitbürger verheerenden Folgen einer nationalsozialistischen Ideologie. Ihre Schicksale werden damit in unseren Alltag geholt und so dem Vergessen entrissen. Die STOLPERSTEINE können gedanklich Tore öffnen in eine Vergangenheit, die weit zurück scheint, die aber in Wirklichkeit die gesellschaftliche, politische und kulturelle Wirklichkeit bis heute beeinflusst. Für die Schülerinnen und Schüler sowie Mitglieder von Jugendverbänden, die dieses Erinnerungsprojekt ganz wesentlich erarbeitet und sich mit den Schicksalen ehemaliger jüdischer Mitbürger beschäftigt haben, wurde dieses Projekt aber nicht nur zu einer Reise in die Vergangenheit. Die jungen Leute sind auch mit Fragen nach Werten in Kontakt gekommen, deren Bedeutung oft erst in der Rückschau verstanden wird, wenn man nämlich erkennt, dass Freiheit, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie nicht so selbstverständlich sind, wie man vielleicht glaubt. So befähigt das Wissen um die Geschehnisse von damals zu einem sensibleren Blick auf die Situation heute.

Ich möchte mich bei allen, die am Projekt STOLPERSTEINE in Passau mitgewirkt haben, ganz herzlich bedanken. Allen voran beim Stadtjugendring Passau, der dieses Projekt initiiert und dafür federführend verantwortlich gezeichnet hat. Ein ganz großer Dank an die Schulen, an all die Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrern, die am Projekt beteiligt waren, und an die Schulleiter, die die Tür dafür geöffnet haben. Ein ebenso großer Dank an die Jugendlichen der beteiligten Jugendverbände, an den Arbeitskreis Christen und Juden und den Runden Tisch gegen Rechts.

Ein besonderer Dank an alle Stolpersteinpaten und an all die Passauer Institutionen, die das Projekt gefördert und damit zum Ausdruck gebracht haben, in welchem breitem Kontext es hier getragen wird. Sie alle haben einen wichtigen Beitrag zur Gedenkkultur in unserer Stadt geleistet.



*Oberbürgermeister Jürgen Dupper, Künstler Gunter Demning, Vorsitzender des SJR Passau Florian Emmer (v. l. n. r.)*

Jürgen Dupper  
Oberbürgermeister der Stadt Passau





# INHALT

Vorwort .....	3
Grußwort.....	4
STOLPERSTEINE in Passau – Bericht des Stadtjugendrings Passau .....	8
<b>LEBENSWEGE .....</b>	<b>12</b>
Familie Grünebaum .....	15
Familie Pick und Robert Weilheimer .....	21
Familie Burian.....	27
Dank Anna Rosmuss .....	32
<b>HINTERGRUND.....</b>	<b>34</b>
Jüdisches Leben in Passau – Vortrag von Dr. Stefan Rammer.....	36
Chronologie .....	50
Ein Mensch – Ein Stein – Ein Schicksal Erinnerungsprojekt STOLPERSTEINE .....	52
Dank .....	54



# STOLPERSTEINE IN PASSAU

Am Freitag, den 24. Juli 2015 wurden von dem Künstler Gunter Demnig die ersten STOLPERSTEINE in Passau verlegt. Die STOLPERSTEINE an drei Verlegeorten erinnern an jüdische Familien, die in Passau gewohnt, gelebt, gearbeitet haben und deren Kinder hier in die Schule gegangen sind.

Anlass für das Projekt war das Gedenken an das Ende der NS-Gewaltherrschaft vor 70 Jahren.

Das Erinnerungsprojekt STOLPERSTEINE in Passau wurde auf Initiative des Stadtjugendrings Passau in Kooperation mit der Mittelschule St. Nikola, dem Gymnasium Leopoldinum, dem Gisela-Gymnasium Niedernburg und den Jugendverbänden der Evangelischen Jugend und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend ins Leben gerufen.

Mit der Unterstützung der Stadt Passau in Form eines einstimmigen Votums des Kulturausschusses wurde das Projekt unter Mitarbeit des Kulturamtes der Stadt Passau, dem Arbeitskreis Christen und Juden und dem Runden Tisch gegen Rechts gemeinsam entwickelt. Dieses Projekt war als Schülerprojekt und Projekt der Jugendarbeit ausgerichtet: Junge Leute begaben sich auf die Spuren der Vergangenheit, setzten sich mit der NS-Zeit auseinander und erforschten die Geschichte der ehemaligen jüdischen Mitbürger in Passau.

Mit den Einzelschicksalen von Familien vor Augen bekamen die jungen Leute einen erfahrbaren Zugang zur Geschichte. Die Jugendlichen aus Schulen und Jugendverbänden pflegen damit eine Kultur des Erinnerns, die sie und andere für Werte wie Gerechtigkeit, Toleranz, Mitmenschlichkeit und Zivilcourage sensibilisieren soll.

Die STOLPERSTEINE wurden von Paten finanziert. Diese sind neben den am Projekt beteiligten Schulen und Jugendverbänden, die kaufmännische Berufsschule, Persönlichkeiten der katholischen und evangelischen Kirchen, der Runde Tisch gegen Rechts sowie die heutigen Eigentümer der Wohnhäuser.

In Passau wurden die STOLPERSTEINE für drei Familien auf dem Bürgersteig vor dem Hauseingang ihres letzten freiwillig gewählten Wohnortes verlegt.



Fotomontage der 14 STOLPERSTEINE für die Familien Grünebaum, Burian und Pick

## GUNTER DEMNIG VERLEGTE DIE 14 STOLPERSTEINE IN PASSAU.

Nikolastraße 10: Fünf Steine wurden für die Familie Grünebaum verlegt.

Ludwigstraße 19: Vier Steine wurden für die Familie Pick mit ihrem Pflegesohn Robert Weilheimer verlegt.

Angerstraße 41: Fünf Steine wurden für die Familie Burian verlegt.

Anschließend fand im Großen Rathaussaal in Passau die Gedenkveranstaltung für die drei Familien statt.





Gunter Demnig

#### **IN DER NIKOLASTRASSE 10**

##### **FÜR DIE FAMILIE GRÜNEBAUM:**

Leopold und Margareta Grünebaum mit ihren Töchtern Ilse, Margot und Rosa Grünebaum. Leopold Grünebaum ist einen Tag vor der Flucht gestorben. Margareta Grünebaum, deren Visum mit dem Ehemann verbunden war, wurde anschließend deportiert und in Kaunas ermordet. Die drei Töchter haben durch Flucht überlebt.

#### **IN DER LUDWIGSTRASSE 19**

##### **FÜR DIE FAMILIE PICK:**

Henriette Pick mit ihren Töchtern Paula und Lilly Pick und dem Pflegesohn Robert Weilheimer. Henriette Pick, Paula Pick und Lilly Pick haben durch Flucht oder Heirat überlebt. Robert Weilheimer wurde verhaftet, deportiert und in Treblinka ermordet.

#### **IN DER ANGERSTRASSE 41**

##### **FÜR DIE FAMILIE BURIAN:**

Emil und Anna Kathinka Burian mit ihren drei Kindern Gertrud Karolina, Kurt und Otto Heinrich. Emil und Anna Kathinka Burian wurden deportiert und in Kaunas ermordet. Die drei Kinder haben durch die Flucht in die USA überlebt.

Bericht des Stadtjugendrings vom 24. Juli 2015



STOLPERSTEINE der Familie Grünebaum





# LEBENSWEGE

Das Erinnerungsprojekt STOLPERSTEINE wurde von Jugendlichen aus Passauer Schulen und Jugendverbänden getragen.

Die Jugendlichen brachten die Lebensgeschichten der Passauer jüdischen Familien in unsere Gegenwart. Jeder STOLPERSTEIN hat eine persönliche Geschichte und erinnert an das Leid, das die jüdischen Mitbürger ertragen mussten.

Ein tiefer Blick in die Zeit des Nationalsozialismus, fokussiert auf die Lebenswege der jüdischen Familien, trägt mit dazu bei, dass gerade die Jugend, so hoffen wir, aus der Geschichte lernt und unsere Welt menschlicher prägen wird.





# FAMILIE GRÜNEBAUM

Die Familie Grünebaum lebte in der Nikolastraße 10 in Passau.  
Leopold und Margareta Grünebaum hatten drei Töchter: Ilse, Margot und Rosa.

Leopold und Margareta Grünebaum sind 1934 wegen antisemitischer Hetze und Geschäftsboykott unfreiwillig nach München verzogen. Einen Tag vor der geplanten Ausreise nach Venezuela erlitt Leopold Grünebaum einen Herzinfarkt und verstarb am 12. Januar 1940. Margareta Grünebaum, geb. Haase, wurde 1941 nach Kaunas Fort IX (in Litauen) deportiert und am 25. November 1941 ermordet.  
Die Töchter Ilse und Rosa überlebten durch die Flucht nach England. Margot flüchtete nach Frankreich und wurde in Gurs interniert. Über Portugal gelang ihr die Emigration in die USA.

Für den Bericht über Leopold Grünebaum und die Töchter Margot und Rosa zeichnete das Gisela-Gymnasium verantwortlich. Die Geschichte von Margareta Grünebaum und ihrer Tochter Ilse wurde von der Mittelschule St. Nikola zusammengetragen.

In der Nikolastraße 10 wurden für die Familie Grünebaum am 24. Juli 2015 fünf STOLPERSTEINE verlegt.

## DIE PATEN FÜR DIE STOLPERSTEINE

für Leopold Grünebaum  
für Margareta Grünebaum  
für Ilse Grünebaum  
für Margot Grünebaum  
für Rosa Grünebaum

Handwerkskammer Passau  
Mittelschule St. Nikola  
Mittelschule St. Nikola  
Gisela-Gymnasium Niedernburg  
Gisela-Gymnasium Niedernburg



## MARGARETA UND LEOPOLD GRÜNEBAUM

Leopold Grünebaum wurde am 10. Dezember 1876 in Hessen geboren. Margareta Grünebaum, geborene Haase, kam am 4. Juni 1884 in Posen zur Welt. Mit 24 Jahren heiratete sie den acht Jahre älteren Kaufmann Leopold Grünebaum und zog mit ihm in die Passauer Nikolastraße 10, wo sich heute die Handwerkskammer befindet.

In den Jahren 1910 bis 1912 bekam das Ehepaar drei Töchter.

Leopold Grünebaum übernahm 1905 das Textilgeschäft von Robert Beermann und baute es zum Warenhaus um. Margareta Grünebaum übernahm 1914 die Leitung der neu gegründeten Filiale in Vilshofen. Die Geschäfte florierten. Während des Militärdienstes ihres Mannes im 1. Weltkrieg führte sie beide Geschäfte. Durch die immer stärkere Ausgrenzung jüdischer Bürger und den Boykott aller jüdischen Geschäfte ab 1933 wurde die Familie gezwungen, ihr Kaufhaus zu verkaufen. 1934 zog die Familie nach München und bemühte sich verzweifelt um Emigration. Leopold Grünebaum verstarb einen Tag vor der geplanten Abreise am 12. Januar 1940. Margareta Grünebaum wurde am 20. November 1941 nach Kaunas Fort IX (Litauen) deportiert.



*Gunter Demnig bei der Verlegung*

Am 25. November 1941 wurde sie im Transportzug durch Vergasung ermordet.

## ILSE GRÜNEBAUM

Im Jahr 1910 wurde Ilse Grünebaum als erstes Kind in ein wohlhabendes Elternhaus hineingeboren. Da die Mutter im Geschäft mitarbeitete, hatte die Familie eine Köchin und ein Kindermädchen.

Ilse ging wie alle nicht-katholischen Schüler zunächst in die evangelische Schule, die im Seitenbau der heutigen Nikolaschule untergebracht war. In späteren Jahren besuchte Ilse die Oberrealschule und wechselte anschließend in die Handelsschule „Josephsheim“, wo sie auch ihren Abschluss erlangte. Sie zog 1928 nach Berlin und arbeitete als Kontoristin. 1933 wurde sie nach dem ersten Judenboykott entlassen, fand aber wieder Arbeit bei einem jüdischen Anwalt. Im Jahr 1939 flüchtete Ilse Grünebaum nach England und arbeitete dort als Haushaltshilfe. 1946 wanderte sie in die USA aus. Bis zu ihrem Ruhestand 1979 arbeitete sie als Sekretärin in New York.

Am 20. Januar 2002 verstarb Ilse Grünebaum in New York.

## MARGOT GRÜNEBAUM

Margot Grünebaum wurde 1911 geboren. Sie besuchte eine protestantische Volksschule, bevor sie auf die Klosterschule Niedernburg wechselte, wo Margot und Rosa später ihren Abschluss absolvierten.

Nach einem zweijährigen Aufenthalt in England kehrte Margot 1932 für einige Monate zu ihren Eltern zurück. Sie flüchtete, gemeinsam mit Familie Wronker, bei der Margot als Kindermädchen angestellt war, nach Paris. 1940 wurde Margot ins Internierungslager Gurs in Südfrankreich deportiert. Nach vier harten Jahren in Gurs wurde Margot befreit.

Von Marseille aus gelangte sie über Portugal nach New York. Dort fand sie eine Anstellung in einer Fabrik und heiratete noch im selben Jahr Emanuel Gottesmann, einen aus Polen stammenden österreichischen Juden. Im Alter von nur 60 Jahren starb Margot schließlich in England.





*Haus der Familie Grünbaum in der Nikolastraße 10*

## ROSA GRÜNEBAUM

Die 1912 geborene Schwester Rosa arbeitete im Geschäft ihrer Eltern, das durch den Boykott im Jahr 1933 drastisch wirtschaftlich geschädigt wurde. Der Vater Leopold sah sich gezwungen, sein Textilwarengeschäft zu einem Spottpreis zu verkaufen und gemeinsam mit seiner Frau und seiner jüngsten Tochter von Passau nach München zu ziehen.

Rosa erhielt eine Büroanstellung in München. Sie verlobte sich mit Albert Grünzeug, bevor sie 1939 in England eine Anstellung als Dienstmädchen fand. Ihr Verlobter wurde in ein Konzentrationslager gebracht, überlebte und kam nach Caracas in Venezuela.

Nach Ende des Krieges 1945 reiste sie ihrem Verlobten Albert nach, den sie später heiratete und zog 1979 zusammen mit ihm nach Miami in Florida. Rosa starb am 12. August 1986.

Wir, eine Projektgruppe der 9. Jahrgangsstufe des Gisela-Gymnasiums Niedernburg, haben uns in den vergangenen Monaten anlässlich der Verlegung eines STOLPERSTEINS intensiv mit der Leidensgeschichte der jüdischen Familie Grünbaum beschäftigt. Insbesondere befassten wir uns dabei mit dem Vater Leopold Grünbaum und dessen Töchtern Margot und Rosa. Diese besuchten selbst unsere Schule, wodurch wir uns besonders mit ihnen identifizieren können.

In Gedenken an die Familie Grünbaum wurden heute vor ihrem ehemaligen Haus in der Nikolastraße STOLPERSTEINE verlegt. In

unserer Schule Niedernburg finden wir in Form einer Gedenktafel eine besondere Erinnerung an Margot und Rosa.

Vor allem heute ist es wichtig, dass wir uns mit dem Schicksal jüdischer Familien beschäftigen, um mehr Verständnis für andere Religionen aufbringen zu können. Denn in dieser Stunde sind unzählige Menschen wegen ihrer Religion auf der Flucht und wir sind der Meinung, dass sich vor allem Jugendliche dafür einsetzen sollen, dass es nie wieder Menschen gibt, die ein Schicksal wie das der Familie Grünbaum erleiden müssen.

## ZUSAMMENGETRAGEN VON

Klasse M8, Mittelschule St. Nikola  
vorgetragen von Lara Grubmüller  
und Daniel Emmer

9. Klasse, Gisela-Gymnasium  
Katharina Angermann, Veronika Viehböck,  
Verena Schubert, Magdalena Sturm, Sabina  
Haiböck, Elisa Buhr, Johanna Höhn, Andrea  
Beer, Miriam Brückner, Johanna Schmatz,  
Ageliki Mitrenas, Victoria Seidler, Isabella  
Schaal

*Quellen:*

*Anna Elisabeth Rosmus: Exodus – Im Schatten der Gnade, Verlag Dorfmeister, Tittling 1988*

*Winfried Becker (Hrsg.): Passau in der Zeit des Nationalsozialismus, Passau 1999*

*Anna Rosmus: 75 Jahre Reichskristallnacht. Samples Verlag, 2013*

*Zeitungsausschnitte, Stadtarchiv Passau*





# FAMILIE PICK UND ROBERT WEILHEIMER

Die Familie Pick lebte in der Ludwigstraße 19 in Passau.

Henriette Pick hatte zwei Töchter, Paula und Lilly, und den Pflegesohn Robert Weilheimer.

Henriette Pick, geb. Lederer, übernahm 1924 nach dem Tod ihres Mannes die Leitung des Kaufhauses. 1938 verzog sie aufgrund antisemitischer Hetze nach München. 1939 gelang ihr die Flucht in die Schweiz. Ihre Tochter Paula zog 1938 ebenfalls nach München, flüchtete 1939 in die Schweiz und anschließend nach Palästina. Lilly Pick heiratete Joseph Kundmüller. Beide zogen 1939 nach Stuttgart, Lilly hat durch die Heirat überlebt. Robert Weilheimer, der Pflegesohn der Familie Pick, wurde 1938 aufgrund einer Wanderung mit einer nicht-jüdischen Frau angezeigt, verhaftet und kam in das Gefängnis in Amberg. 1942 wurde er nach Treblinka deportiert und ermordet.

Mit dem Schicksal der Familie Pick hat sich das Gymnasium Leopoldinum auseinandergesetzt.

In der Ludwigstraße 19 wurden für die Familie Pick am 24. Juli 2015 vier STOLPERSTEINE verlegt.

## DIE PATEN FÜR DIE STOLPERSTEINE

für Henriette Pick  
für Paula Pick  
für Lilly Pick  
für Robert Weilheimer

Josef Resch  
Runder Tisch gegen Rechts  
Staatliche Berufsschule 2 Passau  
Gymnasium Leopoldinum



## HENRIETTE PICK

Henriette Pick, geborene Lederer, wurde als Tochter eines jüdischen Kaufmanns am 30. Dezember 1874 in Bamberg geboren. 1901 heiratete sie Julius Pick und zog nach Passau in die Ludwigstraße 382 (heute 19). 1902 brachte sie die Tochter Lilly und 1904 Tochter Paula zur Welt.

1924 starb Julius Pick. Die Familie führte das Geschäft weiter und blieb in der NS-Zeit anfangs weitgehend verschont. 1938 zog es Henriette Pick aber vor, in die Anonymität der Großstadt, nach München, auszuweichen. Später wanderte sie in die Schweiz aus und lebte dort von der Unterstützung von ihrer Schwester.

1938/39 musste sie wegen der jüdischen Abstammung Abgaben entrichten.

1953 verkaufte sie das (zurückgegebene) Anwesen durch eine Treuhandgesellschaft und bekam von der Bundesrepublik eine Rente als ehemals rassistisch Verfolgte. Sie zog 1957 in ein jüdisches Altersheim in München und starb dort 1971 im Alter von 96 Jahren.



*STOLPERSTEINE für die Familie Pick  
und Robert Weilheimer*

## LILLY KUNDMÜLLER, GEB. PICK

Lilly Pick wurde 1902 geboren und besuchte bis 1918 ein Mädcheninternat in Hannover.

Am 20. März 1928 heiratete sie Joseph „Sepp“ Kundmüller (geboren 8. November 1898), einen christlichen Zollbeamten. Dieser wurde wegen seiner „nichtarischen“ Ehefrau im Dienst schikaniert. So verweigerte man ihm die Ablegung der Zollinspektorprüfung und er wurde nach Stuttgart zwangsversetzt. 1949 wanderte das Ehepaar nach Amerika aus und blieb auch dort, obwohl Joseph 1956 das Angebot gemacht wurde, die Zollinspektorprüfung nachzuholen, da sie ihm aus rassistischen Gründen vorher nicht gestattet worden war.

Lilly starb am 7. Mai 1979 in Mountain View, Kalifornien.  
Joseph Kundmüller verstarb am 24. März 1982 ebenfalls in Mountain View.

## PAULA PICK

Die 1904 geborene Paula Pick besuchte 1914 bis 1920 die Höhere Töcherschule und schloss sie mit der mittleren Reife ab. Es folgten eine zweijährige Ausbildung an einem Mädcheninstitut in Hannover und eine Ausbildung zur Kauffrau im elterlichen Betrieb. Danach beteiligte sie sich an der Geschäftsleitung.

1938 war die Familie im Zuge der Zwangsarisierungen gezwungen das Geschäft zu verkaufen, und Paula Pick ging vorübergehend nach München. 1939 flüchtete Paula in die Schweiz nach Basel und lebte dort von der Unterstützung Verwandter. Später emigrierte sie über Triest nach Haifa (heute in Israel).

In den ersten zwei Jahren blieb sie erwerbslos, arbeitete daraufhin als Volontärin, danach als Angestellte in einem Erholungsheim. In dieser Zeit lernte sie ihren Mann Siegfried Gelman, einen polnischen Juden, kennen. Nach der Schließung des Sanatoriums machte Paula sich 1948 selbstständig.

Paula Pick ist am 31. Juli 1991 in Haifa verstorben.





*Geschäft der Familie Pick in der Ludwigstraße 19*

## ROBERT WEILHEIMER

Er wurde am 8. Februar 1900 in Ludwigshafen geboren und wuchs ab 1906 als Pflegesohn und Lehrling bei der jüdischen Familie Pick in Passau auf. Nach dem Tod von Julius Pick 1924 übernahm er das Warenhaus mit Henriette Pick.

Im Jahre 1938 unternahm er eine Wanderung mit einer nicht-jüdischen Frau aus Berlin. Daraufhin erfolgte nach einer Anzeige des Gendarmeriepostens in Spiegelau ein Verfahren „zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, Anklagegrund war „Rassenschande“.

Nach Verhör der Dame aus Berlin wurde Robert Weilheimer Mitte August 1938 in das Passauer Landgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft überstellt.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Passau wurde er am 31. Dezember 1938 zu einer Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren aufgrund „schwerer Beleidigung des völkischen Rasseempfindens“ verurteilt und 1939 in das Zuchthaus in Amberg überführt.

Im Jahr 1942 wurde er in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und fiel noch im gleichen Jahr der NS-Mordmaschinerie zum Opfer.



*Gunter Demnig bei den Vorbereitungen zur Verlegung*

## ZUSAMMENGETRAGEN VON

Klasse 9b, Gymnasium Leopoldinum  
Paula Schuster, Maria Feucht, Antonia Flohe,  
Anna Rienesl, Christopher Schaffner,  
Konstantin Grimm, Jakob Gottinger

## Quellen:

Bernhard Löffler in: Winfried Becker (Hrsg.): Passau in der Zeit des Nationalsozialismus. Passau 1999. S. 189 f.

Juden in Passau. Überarbeitet von Sigrid Graßl. Stadtarchiv Passau C387

Anna Elisabeth Rosmus: Exodus – Im Schatten der Gnade, Verlag Dorfmeister, Tittling 1988

Anna Rosmus: 75 Jahre Reichskristallnacht. Samples Verlag, 2013





# FAMILIE BURIAN

Die Familie Burian lebte in der Angerstraße 41 in Passau. Emil und Anna Kathinka Burian hatten drei Kinder: Otto Heinrich, Karolina Gertrude und Kurt.

Anna Kathinka und Emil Burian haben aufgrund von Beschimpfungen im antisemitischen Hetzblatt „Der Stürmer“ ihr Geschäft in Passau aufgegeben und sind 1929 unfreiwillig nach München gezogen. Emil und Anna Kathinka Burian, geb. Lippmann, wurden 1941 nach Kaunas Fort IX in Litauen deportiert und am 25. November 1941 ermordet. Ihre Kinder konnten durch Flucht überleben. Otto Heinrich gelang 1938 die Flucht in die USA. Karolina Gertrude und Kurt flüchteten 1939 in die USA.

Die Geschichte der Familie Burian wurde von Jugendlichen aus dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und der Evangelischen Jugend im Dekanat Passau zusammengetragen.

In der Angerstraße 41 wurden für die Familie Burian am 24. Juli 2015 fünf STOLPERSTEINE verlegt.

## DIE PATEN FÜR DIE STOLPERSTEINE

für Emil Burian  
für Anna Kathinka Burian  
für Karolina Gertrude Burian  
für Kurt Burian  
für Otto Heinrich Burian

Frau Dr. Ursula Mühlbacher-Buchner  
Domkapitular Helmut Reiner  
BDKJ  
Evangelische Jugend im Dekanat Passau  
Dekan Dr. Wolfgang Bub



### **ANNA & EMIL BURIAN**

Der 1877 in Wien geborene Emil Burian machte eine Lehre als Schaufensterdekorateur und Verkäufer in einem Wiener Kaufhaus. Als 21-Jähriger zog Emil Burian 1898 nach Passau, wo er 1904 das Heimatrecht und dann auch das Bürgerrecht erhielt. Er und die 1882 in Würzburg geborene Anna Kathinka (Mädchenname Lippmann) heirateten 1907. Mit Unterstützung von Julius Pick eröffnete das Ehepaar Burian 1907 das „Tuchlager Burian & Zinner“, ein angesehenes Kaufhaus an der Maxbrücke.

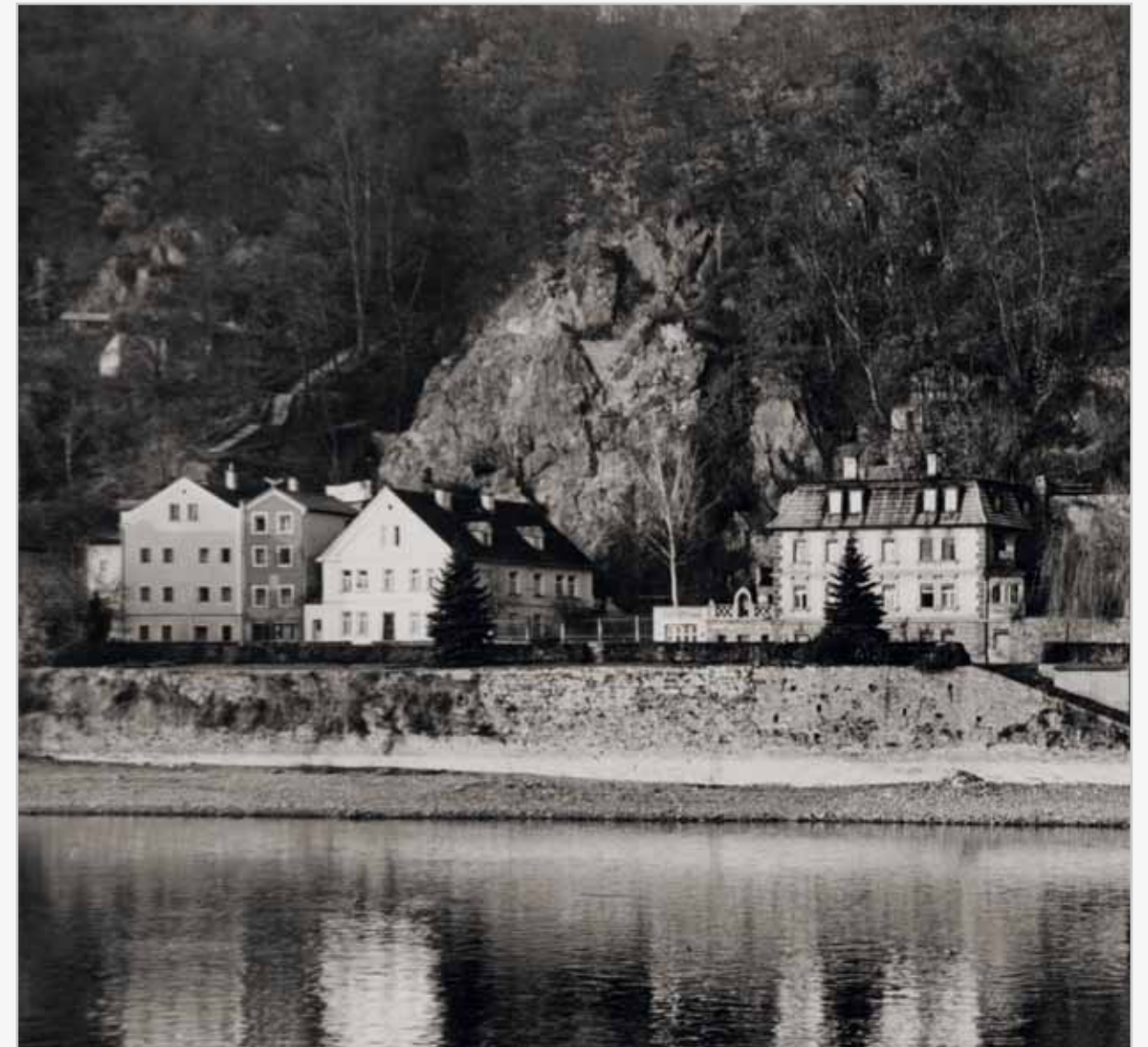
Emil Burian war Mitglied in der örtlichen Industrie- und Handelskammer und aktiv im ADAC. Das nationalsozialistische Hetzblatt „Der Stürmer“ nahm ausgerechnet das beim ADAC-Faschingsball 1928 prämierte Kostüm von Burians Tochter Karolina Gertrude zum Anlass für eine Hetzkampagne gegen die Familie und ihr Warenhaus, die in einem Boykott gipfelte. 1929 sah die Familie keine anderen Ausweg, als das Geschäft aufzugeben und Passau Richtung München zu verlassen. Angesichts des allgemeinen Antisemitismus

verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der Familie rapide. Wider das Drängen ihrer Kinder entschieden sich Anna und Emil Burian gegen eine Flucht nach Italien.

Im November 1941 wurden beide in ein Konzentrationslager nach Kaunas in Litauen deportiert, wo sie am 25. November 1941 ermordet wurden.

### **KAROLINA GERTRUDE „TRUDE“ BURIAN**

Am 21. Juli 1908 in Passau geboren, ist sie das älteste der drei Burian-Kinder. Nach dem Abitur (Abschluss der Oberrealschule Passau) studierte sie an der philosophisch-theologischen Hochschule Passau und war in der SPD aktiv. Zeitweise beruflich in Berlin bei ihrer Freundin Ilse Grünebaum zu Besuch, traf sie ihren späteren Ehemann Eric Plotke. 1939 entschieden sich beide, in die USA zu emigrieren, wo sie in Chicago lebten. Nach dem Tod von Eric heiratete sie erneut, und hieß dann Berkey. 1988 besuchten sie, ihr Bruder Otto und Sohn Freddie die Orte ihrer Kindheit in Passau. Karolina Gertrude starb 1995 in Florida.



*Haus der Familie Burian in der Angerstraße 41 (3. v. l.)*



Gunter Demnig bei der Verlegung

### KURT BURIAN

Das zweite Kind der Burians, Kurt, wurde 1913 in Passau geboren, das er mit der Familie 1929 beim Umzug nach München verlassen musste. Dank seines Talents entschied er sich für einen musikalischen Berufsweg und studierte am Münchner Musikkonservatorium, von dem er 1934 wegen seiner jüdischen Wurzeln vertrieben wurde. Damit begann eine Irrfahrt, meist mit seinem Onkel Oskar, durch Europa, wo es ihn in die Schweiz und später nach Mailand verschlug. Aus dem faschistischen Italien fliehend, gelangte er erst nach Panama und 1939 in die USA, wo er heiratete und sich niederließ. Kurt Burian starb Mitte der 1970er Jahre bei einem Skiunfall in den Dolomiten.

### OTTO HEINRICH BURIAN

Das jüngste Mitglied der Familie Burian kam am 28. September 1918 in Passau zur Welt, wo er auch die St.-Nikola-Volksschule besuchte. Nach dem unfreiwilligen Familienumzug nach München besuchte er dort die Gisela Oberrealschule, die er mit allen Schülern jüdischer Herkunft zwangsweise nach der 10. Klasse ohne Abschluss verlassen musste. Auf einigen Umwegen gelang Otto Burian 1938 als 19-Jähriger die Flucht in die USA. In New York angekommen, machte er eine KFZ-Mechaniker-Lehre, nahm 1944 die amerikanische Staatsbürgerschaft an und kam als amerikanischer Soldat bis 1946 wieder nach Europa – mit dem Auftrag, mögliche Racheakte von jüdischen Soldaten an deutschen Kriegsgefangenen zu verhindern.

### ZUSAMMENGETRAGEN VON

Christina Döbler und Tobias Kalb vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)  
Sabrina Kluge, Viktor Schlegel und  
Diakon Christian Betzl von der Evangelischen Jugend im Dekanat Passau

### Quellen:

Anna Elisabeth Rosmus: *Exodus – im Schatten der Gnade*, Dorfmeisterverlag, 1988, Seite 15 – 174

Anna Rosmus: *75 Jahre Reichskristallnacht*. Samples Verlag, 2013

Dominik Buchbauer: *Ausgrenzung und Vertreibung der Passauer Juden in der Zeit des Nationalsozialismus*. Diplomarbeit JK-Universität Linz



# DANK AN ANNA ROSMUS

Die Jugendlichen aus Schulen und Jugendverbänden haben sich mit dem Schicksal jüdischer Familien in Passau auseinandergesetzt. Diese Dokumentation enthält eine Kurzfassung zu drei Familien. Grundlage für die Jugendlichen waren die Forschungsarbeiten und Veröffentlichungen von Anna Rosmus zu den Lebenswegen jüdischer Familien in Passau.

An dieser Stelle bedanken wir uns ganz herzlich bei Anna Rosmus für die freundliche Unterstützung und Erlaubnis, die Texte zu veröffentlichen.



*Gedenkstein am Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Passau*

Ausführliche Informationen zu den Familien Grünebaum, Burian und Pick finden sich in den Büchern:

*Anna Elisabeth Rosmus:  
Exodus – im Schatten der Gnade,  
Dorfmeisterverlag, 1988*

*Anna Rosmus:  
75 Jahre Reichskristallnacht,  
Samples Verlag, 2013*



*Schüler bei der Gedenkveranstaltung am 24. Juli 2015 im Großen Rathaussaal*





## HINTERGRUND

Die STOLPERSTEINE wurden vom Kölner Künstler Gunter Demnig erschaffen und erinnern europaweit aller verfolgten und ermordeten Opfer des nationalsozialistischen Terrors.

In Passau wurde das Projekt von Schülern, Jugendlichen und Bürgern getragen, die sich mit der jüdischen Vergangenheit ihrer Heimatstadt auseinandergesetzt haben, um ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen.



# JÜDISCHES LEBEN IN PASSAU

VORTRAG VON DR. STEFAN RAMMER AM 24. JULI 2015 ZUM PROJEKT STOLPERSTEINE

Jüdisches Leben in Passau, gab es das? Ja, das gab es, in der ganzen Bandbreite dessen, was man Leben nennt. Sie wurden hier geboren, haben gespielt am Ufer des Inns, der Donau und der Ilz, sie sind in die Schule gegangen, haben Sport getrieben, haben sich verliebt, sie haben Ehen geschlossen, gearbeitet, Kinder gezeugt, und sie haben all das getan, was der Mensch macht, wenn man ihn lässt, wenn er frei ist. Sie sind hier auch gestorben und sie haben Leid erfahren.

Angesprochen vom Katholischen Frauenbund habe ich 2014 und heuer ein Experiment gemacht. Ich bin mit vielen Teilnehmern den Spuren jüdischen Lebens in der Stadt nachgegangen, buchstäblich gegangen, ergangen haben wir uns dieses Kapitel Stadtgeschichte. So ein Weg hinein ins jüdische Leben der Stadt dauert vier Stunden, und wir haben nicht gebummelt. Ja, es gibt einiges zu sehen und noch mehr zu erzählen. Lassen Sie mich hier und heute von den drei Anfängen berichten, in Passau jüdisches Leben zu etablieren, aber auch von dem Scheitern dieses Unterfangens. Wir werden nicht alles ansprechen können, dabei aber schon ein gutes Jahrtausend überbrücken können.

**BEGINNEN WIR AN EINEM GRAB**  
im Innstadtfriedhof: Die Frau, die hier begraben liegt hat, hat bis in die 60er Jahre

hinein das Café Rheingold betrieben, ist erst 1971 verstorben. Das Café hat sie zusammen mit ihrem Mann Josef Zach 1925 aufgemacht. Es wurde bekannt für seine Live-Barmusik. Lydia Zach war eine „Volljüdin“, um diesen fürchterliche Nazijargon zu bemühen. Sie hat ihr ganzes Leben in Passau verbracht. Ihr Mann war „Arier“, Sohn des Gründers der ersten Passauer Weizenbierbrauerei Ludwig Zach. Nazi-OB Max Moosbauer riet seinem Freund, sich scheiden zu lassen. Er tat das Gegenteil, stellte sich schützend vor sie, holte sie aus dem Gefängnis und brachte sie durch die Zeit der Verfolgung. Wenige haben es ihm nachgemacht. Sein Beispiel zeigt: Es wäre möglich gewesen. Heute ist übrigens im selben Haus in der Großen Klingergasse wieder ein Café, Va Bene, geht gut. Ist gut gegangen. Das mit Lydia und Josef.

Das war gar kein Einzelfall. Auch Sophie Hartl hat überlebt, in Passau überlebt. Sie war verheiratet mit dem Katholiken Max Hartl, der mit dem Juden Max Hartmann zuerst in der Heiliggeistgasse und dann in der Bahnhofstraße ein Manufakturgeschäft führte. Kennengelernt hat Hartl Sophie, geborene Einstein, als sie ihren Onkel Max Blättner in Passau besuchte. Die beiden haben übrigens von 1924 bis 1933 in der Kapuzinerstraße 5 gewohnt, ich brauche nicht zu sagen, wer hier auch einst wohnte. Als es 1933 das „Hitlerhaus“ wurde, mussten Sophie und Max weichen. Auch hier stellte sich der Mann schützend vor die Frau und die beiden Kinder Ursula und Margareta. Sophie, in der Reichskristallnacht in Schutzhaft genommen, kam wieder frei, durfte aber nicht mehr im Geschäft arbeiten. Hartl, auch von Moosbauer bedrängt, sich scheiden zu lassen, hielt zu seiner Frau. 1944 musste er sich im Arbeitslager Altenberg (Sachsen) melden, die beiden Töchter mussten in einem Sägewerk Zwangsarbeit leisten. Sophie, die 1944 nach Theresienstadt gebracht werden sollte, konnte sich bei Freunden verstecken und überlebte.

Auch der Geschäftsfreund Max Hartmann heiratete eine Jüdin, Irma, die Tochter des Passauer Spirituosenhändlers Max Blättner. Sie sehen, was wir allein schon am Grab der Lydia Zach erzählen können, wir werden



Grab von Lydia Zach im Innstadtfriedhof





Kurt Hartmann mit Oberbürgermeister Willi Schmöller beim Eintrag in das Gästebuch der Stadt Passau am 31. Januar 1991

später natürlich die Orte ihres Wirkens noch aufsuchen. Sie haben untereinander geheiratet, sie haben sich Partner aus anderen Konfessionen gesucht. Was wäre hier für eine Gesellschaft entstanden.

#### **WENN WIR DANN ÜBER DEN FÜNFERLSTEG GEHEN,**

muss erwähnt werden, dass diese Passauer Besonderheit vor rund 100 Jahren auch mit dem Geld der jüdischen Geschäftsleute gebaut worden ist. Sie sind drüberspaziert zu

Ausflügen in die Hügel oder hin zur Schule, der Nikola Schule, wohin die jüdischen Kinder genau wie die wenigen protestantischen Kinder geschickt wurden. Drüben am anderen Innufer gehen wir am Nikolakloster vorbei. Hier hatte der Spirituosenhändler Max Blättner seinen jüdischen Weinhandel. Er war ein geselliger Mensch, ein Familienmensch, ein gut integrierter Passauer, eine Zeit lang. Unweit wo jüdische Offiziere Dienst taten, musste OB Max Moosbauer dem ungeliebten Juden Blättner, der ein Weltkriegsteilnehmer war, noch 1935 das vom Reichspräsidenten Generalfeldmarschall Hindenburg gestiftete Ehrenkreuz, das Frontkämpferabzeichen, überreichen. Bald darauf resignierte Blättner, zog mit Frau Martha und den Kindern Inge, Gisela und Günther nach München, 1938 in die USA. Noch ein Wort zu den Hartmanns. Einer der Söhne, Erich, wurde ein bedeutendes Mitglied der berühmten Fotoagentur MAGNUM. Als solches ist er zurückgekehrt in seine Heimatstadt Passau, wo er seine Bilder der Konzentrations- und Vernichtungslager zeigen konnte, wo er sich versöhnen konnte mit Passau. Ich durfte ihm begegnen, mit ihm sprechen, mit ihm Briefe wechseln. Er hat das „Judas verrecke“, den Schrei, den er als Zehnjähriger am 20. Januar 1933 im 2. Stock der Angerstraße 23 gehört hat, nie vergessen. Neun der elf Geschwister seines Vaters, viele

andere Verwandte, hat er im Holocaust verloren. Er und seine Geschwister Ruth und Kurt überlebten. Das Geschäft seines Vaters übrigens ging an die Männer, die auch von der Arisierung des Kaufhauses Merkur profitierten, Alfons Kell und Karl Spellmann.



Passauer „Fünferlsteg“ über den Inn



### **AUF DEM WEG ZUR NEUEN MITTE**

über den heutigen Klostergarten können wir über die Ausflüge plaudern, die auch die jüdischen Familien gerne machten, die Bernsteins zum Beispiel, die gerne zum Schönplatzl geradelt sind, wo Johannes Lippl später den letzten Film des 2. Weltkriegs drehte, den „Erbförster“. Wir machen Halt, wo einst die 1934 vom Architekten Kieffer gebaute Nibelungenhalle stand, Hort der nationalsozialistischen Großveranstaltungen. Wir gehen über den ZOB hinüber zur Max-Heuwieser-Straße, übrigens kein unumstrittener Zeitgenosse, gehörte doch der Heimat- bzw. Geschichtsforscher, laut PNP sogar der „bedeutendste unter den geistlichen Geschichtsschreibern des Bistums Passau, im November 1933 zu den Unterzeichnern des Bekenntnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat.

### **MITTIG BLEIBEN WIR STEHEN,**

blicken vor auf das große Bahnhofsgelände. Hier können wir von der Familie Forchheimer erzählen, deren Besitz hinter dem Bahnhof sich weit erstreckte. Salomon war ein bayerischer Holzhändler aus der gleichnamigen jüdischen Kaufmannsfamilie. Im gehörte die Holzhandlung S. Forchheimer in Passau. Neben der Holzhandlung mit Dampfsägewerk

in der Stromlänge besaß Forchheimer mehrere einschlägige Betriebe im Bayerischen Wald. Er war als tüchtiger Geschäftsmann und als Förderer vieler Vereine in Passau und Umgebung weithin bekannt. Die Holzhandlung hatte sich in Auerbach direkt neben dem Reichsbahngelände angesiedelt, um hier Holztransporte abzuwickeln. Seine Söhne Arthur, Karl und Hans Simon verkauften ihr über einen Hektar großes Grundstück für 34 688 Reichsmark als Arisierungsmaßnahme an Max Barnersoi, die Firma Kasberger entstand. Ein Lagergrundstück ging an den Automechanikermeister Hans Leebmann. Die Forchheimers waren da schon im sicheren Ausland.

### **IN DER BAHNHOFSTRASSE STEHEND,**

erinnern wir an den Dichter Erich Mühsam, der 1919 im Gasthaus zur Eisenbahn Rast hielt und über seine unschönen Erlebnisse in Passau genau Tagebuch führte. In der Nacht des Reichstagsbrandes verhaftet, wurde er im KZ Oranienburg ermordet.

Wir möchten aber über den Europaplatz vor zum Hotel „Deutschen Kaiser“. Hier können wir über die bislang letzte Ansiedelung jüdischer Menschen berichten. Nach der Volkszählung vom Oktober 1946 lebten in Passau 150 jüdische Bürger, die verschiedene Lager überlebt haben. Später lässt sich nachweisen, dass bis zu 280 Juden in Passau

wohnten. Sie bildeten bis 1950 eine kleine jüdische Gemeinde. Der Fuhrunternehmer Leo Wrobel war Ortspräsident der Gemeinde, die dank der amerikanischen Besatzer das Haus „Zum deutschen Kaiser“ gegenüber dem Bahnhof zur Nutzung erhielt. Hier wurden auch ein Ritualbad und andere Räume eingerichtet. Aus Zeitungsberichten wird ersichtlich, dass die Gemeinde sich aktiv ins neue Passauer Leben einmischte. Sie war vermutlich auch an dem Antrag beteiligt, der 1947 die Errichtung eines Mahnmals forderte. Unter der Parole „Chaza we Emaz“, seid stark und mutig, versammelten sich die meist zionistisch ausgerichteten Juden im Gastraum des Hotels und diskutierten über ihre Zukunft. Am Rand der Stadt, im Söldenpeterweg, lernten sie in einem Trainingskibbuz das, was sie später in Israel oder anderswo brauchen sollten. Mit der Gründung des Staates Israel wanderten sie aus. Leo Wrobel ging nach Cincinnati, sein Stellvertreter Mieczeslaw Okrent nach Kanada.

### **HIER EIN KURZER BLICK ZURÜCK**

in die zweite jüdische Gemeinschaft, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand und bis Anfang der 1930er Jahre Bestand hatte. In der seit 1880 geführten Passauer Einwohnerliste sind 1882 die ersten jüdischen Bürger genannt; Meier Moritz Neumann und seine Frau

Mathilde. Neumann hatte 1877 in Passau ein Haus gekauft, eine Herrenkleiderfabrik eröffnet und einen Tuchhandel begründet. 1916 weist die Liste 98 und 1923 94 jüdische Bürger aus. Viele der Passauer Juden, auch jene, für die wir heute STOLPERSTEINE verlegt haben, waren Mitglieder jener jüdischen Gemeinschaft, die sich auf Betreiben von einigen Kaufleuten wie Leopold Grünebaum oder Julius Pick der 1897 gegründeten israelitischen Kultusgemeinde in Straubing anschlossen.

### **GEHEN WIR ZURÜCK**

#### **ZUR BAHNHOFSTRASSE 3,**

zum Subway, wo damals das Geschäft von Hartl und Hartmann war. Am Ludwigsplatz verweisen wir auf dessen Namen ab 1. Mai: Adolf-Hitler-Platz. Da wo heute ein Geschäft namens Marco Polo residiert, war das „Braune Haus“, die Parteizentrale der NSDAP mit der Kreisleitung der NSDAP geführt von Moosbauer und seinem Stellvertreter Barnersoi. (Damals daneben die Szenetreffe Café Stadt Wien und Café Wittelsbach.) (Zur Frauengasse, nicht wie der Name vermuten ließe eine Zuflucht für gepeinigte Frauen, sondern ein Bordell. Frauengasse hieß seit dem 17. Jahrhundert Führergasse, schon am 3. Mai benannten die Amerikaner die Gasse um. Der Name Führergasse kam vom nahen Viererturm der Stadtmauer.)



### **WIR STREIFEN DIE BRUNNGASSE,**

den Bereich der Brauerei Zach, der Gebrüder Klein, über deren Textilgewerbe wir viel erzählen könnten, die 1936 schon nach Palästina auswanderten. Robert Klein, ein Künstler, konnte Anna Rosmus überzeugen, in seine Heimatstadt zurückzukehren und hier seine Bilder auszustellen. Hier an dieser Stelle soll angemerkt sein, dass es Anna Rosmus zu danken ist, dass so viele ehemalige Passauer Juden oder deren Nachkommen hierher zurückgekommen sind, dass die Stadt Passau sich auf bemerkenswerte Weise sich dieses unrühmlichen Kapitels der Stadtgeschichte vergewissern und damit versöhnen konnte. Ich selbst durfte eine große Schar Nachkömmlinge der Bernheim-Familie begleiten, mit ihnen reden, über sie berichten.

### **WIR BEWEGEN UNS ZUR WITTGASSE,**

wo in einer heute würden wir sagen, Premiumlage, weil direkt dort, wo die Maxbrücke in die Stadt führte, das Geschäft Burian und Zinner war. Zur Familie Burian werden wir später mehr hören. Ich erzähle kurz von einem Mann, von dem heute kaum mehr einer weiß, obwohl jeder die Hellge-Klinik kennt. In der Wittgasse 10, quasi über dem heutigen Café Greindl, wohnte der jüdische Arzt Gustav Deidesheimer. Er hat sich 1905 hier niedergelassen und bis 1919 vier

Kinder gezeugt. Er war Gynäkologe, der schon nach zwei Jahren eine Klinik auf dem Spitzberg eröffnete. Er muss gut integriert gewesen sein, die Stadt hat sich loyal ihm gegenüber verhalten, als er in Schutzhaft genommen wurde. Dass auch seine Klinik in arische Hände, in die von Dr. Rudolf Hellge, ging, konnte nicht verhindert werden. Deidesheimer überlebte, starb hochbetagt 1987 in Augsburg.

### **IN UNSERER FÜHRUNG GEHT ES WEITER,**

hinein in die Fußgängerzone, die damals noch das überaus gut durchpulste Herz der Stadt war. Wiederum nicht viel erzählen will ich vom Kaufhaus Merkur, weil das die Schüler später machen werden. Das heute fast noch im Originalzustand von 1928 dastehende Haus hat eine bewegte Geschichte. Das Kaufhaus Merkur wurde für die „Niederbayerische Rundschau „(NR) und die „Passauer Wacht“, zwei in Passau erscheinende Hetzblätter, die dem „Stürmer“ in nichts nachstanden, zum Paradebeispiel des jüdischen Feindbildes.

Die NR fordert ihre Leser am 17. Oktober 1930 auf: „Kauft nur deutsche Waren“ und „Meidet jüdische Warenhäuser!“. Später finden sich Parolen wie „Judengeld fehlt uns.“ Am 11. Dezember 1931 wird die Frage „Warum sollst du das Warenhaus meiden?“ mit dem Bild des gekreuzigten Jesu beantwortet und



*Kaufhaus Merkur in der Fußgängerzone der Passauer Innenstadt*

daneben steht: „So haben Juden Jesus ans Kreuz genagelt.“ Auf diese unglückselige Jesumördergeschichte werde ich noch zu sprechen kommen. Ein zweites Bild zeigt zum Warenhaus strömende Menschenmassen. Dazu heißt es: „Hier strömen Christen zur Weihnachtsmesse jüdischer Warenhäuser.“ Das dritte Bild schließlich zeigt einen Mann,

der sich wegen Konkurses erhängt hat. Kommentar: „Und hier der letzte Schritt eines kleinen Geschäftsmannes als Folge jüdischer Warenhauspolitik“. Wer sich interessiert, wie das weiterging, dem sei der Gang ins Stadtarchiv empfohlen. Dort kann man in der NR blättern und verfolgen, wie Felix Bernheim, Sohn des Gründers Alfred Bernheim, und



Propagandaanzeige der Nationalsozialisten

seine Familie aufs Übelste beschimpft wurde: In einer Kolumne machte man sich unter anderem so lustig: „Ein Telegramm des Goldmachers Tausend, in Passau eine neue Gesellschaft 164 zu gründen, wurde vom neuen Gaukommissar Mosbichler als nicht mehr nötig abgelehnt. Als die Hackinger das Rathaus verließen, standen 34 Juden im

Braunhemd Spalier und baten, sich im dritten Reich taufen lassen zu dürfen. Felix Sternheim stellte sein Warenhaus als Säuglingsheim zur Verfügung und hängte die Hakenkreuzfahne heraus.“

Dabei lassen wir es bewenden, über die Familie Grünebaum, die Familie Pick und

deren Neffen Robert Weilheimer werden wir noch hören. Andere Namen jüdischer Geschäftsleute seien zumindest erwähnt: Schmiedeck, Dingfelder, Ucko und Herz, Wetzler, Springmann. Nur noch so viel: Vom 29. Juli 1938 liegt ein Stadtratsprotokoll vor, in dem die Rats Herrn „mit Genugtuung davon Kenntnis“ nehmen, „dass das letzte jüdische Kaufhaus Julius Pick ab 1.4.38 von der arischen Firma Otto und Schramm übernommen wurde, die Filiale des Schuhgeschäftes Springmann spätestens am 31.12.38 geschlossen wird, der Weingroßhändler Blättner am 30.9.38 aufgeben muss.“

#### ÜBER DIE THERESIENSTRASSE

wollen wir hinunter zum Inn. Auch in dieser Straße gibt es viel zu erzählen. In Nr. 22 im 1. Stock wohnte Heinrich Himmler, dessen Vater Gebhard Lehrer 1902 bis 1904 am Leopoldinum war. Weil Heinrich wegen des schlechten Passauer Klimas – so die Himmlers – beinahe an einer Lungenentzündung gestorben, wäre, währte der Aufenthalt des späteren zweiten Mannes im Terrorstaat nur kurz. In Haus Nr. 23 hat ab 1892 für ein Jahr die Familie Hitler gewohnt, hier ist Clara mit Bruder Edmund schwanger geworden.

Dann erst ging es bis 1894 in die Innstadt (Clara-Hitler-Straße). Damit nicht genug: Adolf

Eichmann, Organisator der Endlösung, hat im Passauer Standesamt, standesamtlich, aber in der evangelischen Kirche in der Theresienstraße kirchlich geheiratet. Im Heiliggeist haben sich damals die Nazis getroffen, Eichmann gab das bei seinen Verhören in Israel zu Protokoll. Da ist auch nachzulesen, dass er, der Hannah Arendt zu ihrem Wort von der „Banalität des Bösen“ veranlasste, in Passau mit SS-Ausbildung und Organisation der Vorbereitung des „Anschlusses“ Österreichs beschäftigt war. Ernst Kaltenbrunner, der spätere Chef des Reichssicherheitshauptamtes, hatte ihn rekrutiert und beim „Verbindungsstab“ des Reichführers SS in Passau und später im SD-Hauptamt installiert. Dort baute Eichmann die Abteilung „Juden“ auf.

#### AM MAHNMAL

halten wir uns heute nur kurz auf. Sie erinnern sich an die jüdische Gemeinde nach 1945 und ihren Antrag. Er ist 1947 von OB Heinz Wagner positiv beschieden, aber nicht realisiert worden. Erst spät kam wieder Bewegung in die Sache, Anna Rosmus und andere haben sich eingemischt, neue Anträge folgten. 1993/1994 kam es auf Antrag von Franz Hauber (Studenten) letztlich zur Umsetzung des Beschlusses von 1947. Was lange währt, wurde spät gut. Gut so.





*Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus  
in Passau an der Innpromenade*

Meine Damen und Herren, jetzt geht es hoch zum Dom. Das kann und will ich ihnen und uns nicht ersparen: über den Hochaltar von Henselmann, die Ikonographie der Ecclesia und Synagoga, zu reden. Für die Kirche war es eine Identitätsfrage: Wie setzt sich das Christentum vom zeitgenössischen Judentum ab? Etwa ab dem 10. Jahrhundert wurden die zwei Figuren erfunden: Ecclesia und Synagoga.

Ecclesia, gekrönt, königlich bekleidet, fängt sie das Blut Christi im kostbaren Kelch auf, ihr hoher Stab hat ein Kreuz an der Spitze, sie reitet mit Fahne der Kirche auf dem Tetramorph, einem Tier mit vier Köpfen und Beinen der Evangelistensymbole, Engel, Löwe, Stier, Adler, Siegerin und Herrscherin. Synagoga ist die Krone vom Kopf gefallen, schäbiges Kleid, weggestoßen, Augen verbunden, unfähig die Bibel zu verstehen, zersplittert die Fahnenstange, reitet sie auf einem Esel, trägt ein gelbes Kleid, die Farbe der Prostitution, die Haare offen, das Zeichen der Hure. Das Schwert der Ecclesia erschlägt sie.

Synagoga, verstoßen, verderbt, verworfen. So findet es sich in unzähligen Darstellungen über die Jahrhunderte. 1954 nun reflektiert der Henselmann-Altar die alte Lehre. Ecclesia dem Stephanus zugewandt, trägt den intakten Kreuzstab und Palmzweig, sie schwebt über

der Synagoga. Diese wendet sich ab, ein zersplittertes Holzstück in der Hand. Ecclesia siegreich und herrschaftlich, Synagoga gedemütigt, weggeschickt.

Erst ein gutes Jahrzehnt später kam „Nostra Aestate“, die „Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“, die das Zweite Vatikanische Konzil formulierte und die Papst Paul VI. am 28. Oktober 1965 rechtskräftig verkündete. Sie anerkennt Wahres und Heiliges in den anderen Religionen und bestätigt die bleibende Erwählung des Judentums, in dem das Christentum wurzelt. Dies erst markierte eine Abkehr der römisch-katholischen Kirche von ihrem bisherigen exklusiven und antijüdisch definierten Absolutheitsanspruch.

Ich möchte den geschätzten Vermittler zwischen Judentum und Christentum, Pfarrer Hans-Ulrich Kley, zitieren und mit ihm fragen. „Wann wird der Zeitpunkt kommen, dass jemand im Namen von Ordinariat und Diözese den Tatsachen ins Auge blickt, die auf dem Hochaltar dargestellt werden und auch für ungeübte Touristen die beiden Frauen so erklärt, dass Einsicht in die Schuldverstrickung der Kirche erkennbar wird, dass Bedauern darüber ausgesprochen wird und Distanzierung von der vorkonziliaren Lehre und dass ein

deutlicher Hinweis gegeben wird auf den theologischen Weg, den die Christen seit dem Holocaust gegangen sind?“ Der Anti-Judaismus oder die Distanzierung vom Judentum ist beileibe keine archaische oder irrationale Kammer im weiten Gebäude des westlichen Denkens, es ist leider immer noch vitaler Kern des westlichen Denkens und Weltbilds.

### **GEHEN WIR HINEIN,**

dorthin wo die erste jüdische Welt existierte. Rund um den Dom lebten die ersten Juden. Der Residenzplatz und seine Umgebung war jüdisches Viertel im Mittelalter. Es ist nur wenig überliefert. Die Raffelstetter Zollordnung von 903 erwähnt Juden als Kaufleute. Die heutige Steineringgasse hat um 1223 bis 1329 „Judengasse“ geheißen (im Kopialbuch des Johannisspitals urkundlich erwähnt). Die heutige Zingießergasse hieß damals Judenschulgasse. Dort befanden sich eine Mikwe (Ritualbad) und eine Synagoge. Diese wird in Verkaufsurkunden von Häusern „bei der Judenschule“ aus den Jahren 1326 bis 1427 erwähnt. Dass Juden aber zumindest zeitweise in hohem Ansehen standen, belegen Kaufverträge von Häusern in der Altstadt, bei denen von 1316 bis 1332 „Heinrich der Jud“ als Zeuge angeführt wurde. Ja es gab jüdisches Leben im Herzen der Stadt.



## WIR SIND AN DER HEUTE

profanierten Kirche St. Salvator angekommen. Hier mahnt seit März 2005 eine Tafel zum friedlichen Miteinander von Völkern und Religionen sowie von Christen und Juden. An dem Ort, an dem die Kirche heute steht, befand sich im Mittelalter die Synagoge der jüdischen Gemeinde in Passau. Die Gedenktafel erinnert an das Judenpogrom des Jahres 1478 sowie die damit verbundene Zerstörung der Synagoge und benennt genau die Ereignisse von damals. Zurecht: Denn das Unrecht, das den Juden der damaligen Zeit zugefügt wurde, ist Teil der unheilvollen Geschichte, die schließlich im Holocaust ihren Höhepunkt fand. 1478 kam es zum „Judenmordprozess von Passau“, ihm soll eine Hostienschändung im Jahr zuvor zugrundeliegen.

Christoph Eißengreißheimer soll aus Freyunger Kirche acht Hostien gestohlen, an die Juden der Ilzstadt verkauft haben. Diese sollen Hostien mit dem Messer durchstoßen haben, woraufhin Blut heraus geflossen sei. Sie sollen sie im Backofen verbrannt haben, Worauf ein Kindergesicht mit Heiligenschein, Tauben und Engeln erschienen seien. Jüdische Männer wurden gefangen genommen und gefoltert. Vier ließen sich taufen und wurden „nur“ mit dem Schwert enthauptet, sechs, die sich nicht taufen ließen, wurden mit

glühenden Zangen zerfleischt und verbrannt. Auf einem historischen Flugblatt ist das grausame Geschehen drastisch in Wort und Bild geschildert. 40 Juden ließen sich taufen. 1479 wurde die Sühnekirche erbaut und in den Folgejahren und Jahrhunderten ein bewunderter und viel besuchter Wallfahrtsort.

Die Führung endet übrigens nicht hier, sondern am gegenüberliegenden Ilzufer in der Ilzstadtkirche St. Bartholomäus. In diesem Gotteshaus, das nach einem Brand 1412 umgebaut wurde, haben sich an den Fenstern der Nord- und Südwand des Langhauses seltene Reste der einstmals blühenden Passauer Glasmalerei der Spätgotik erhalten. Dargestellt werden der Hl. Bartholomäus und der angebliche Hostienfrevel von 1477. Von der Kirche aus lässt sich hinunterblicken in die Bschütt, zum Lagerplatz der Forchheimers, lässt sich ilzaufwärts deuten, wo Häftlinge aus Mauthausen im Lager Oberilzmühle das Unterwasserkraftwerk des Arno Fischer bauen mussten. Sie sehen, wie eng zusammen das Gestern und Vorgestern liegen und wie sehr sie in die Gegenwart ragen.

Wir tun uns heute schwer, uns die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen vorzustellen, obwohl ihre Geschichte zweifellos zu den besterforschten Tatsachen der deutsche

Vergangenheit gehört. Deshalb sprechen wir so häufig abstrakt über Zahlen und Entscheidungen, über Verantwortlichkeiten und Begleitumstände oder suchen die Auswirkungen eines Verbrechens in unserem unmittelbaren Umfeld zu begreifen. Das Verbrechen wird in der Regel zum Faktum, zum historischen Begriff. Es bleibt uns fremd, obwohl wir davon sprechen, und weil es uns fremd bleibt, rückt es immer weiter fort, denn historische Daten und Begriffe haben kein individualisierbares Gesicht. Heute wird ihnen ein Gesicht gegeben. Ein Gesicht, das uns an das alte Europa mit seinem Reichtum zeigt, der verspielt wurde durch die Vernichtung des jüdischen Volkes.

Über die STOLPERSTEINE wurde vielfach diskutiert. Ich möchte die Stadt Passau beglückwünschen, erste STOLPERSTEINE verlegt zu haben, weitere sollten folgen. Sie benennen Menschen, geben ihnen ein Gesicht. Sie mahnen heute, wo ethnische Flurbereinigung und Intoleranz wieder oder noch immer an der Tagesordnung sind, daran, nicht uns selbstbetrügerisch abzuwenden, sondern hinzusehen, wo mit jedem Toten eine Welt ausgelöscht wird.

Leiden und die Fähigkeit zum Mitleiden sind eine Grundkonstante menschlicher Fähigkeit. Wir haben viel verspielt. Es sollte nicht noch mehr dazukommen. Von einem jüdischen



Dr. Stefan Rammer

Gelehrten stammt der Satz: „Nicht im Vergessen, sondern im Sicherinnern besteht das Geheimnis der Erlösung.“ Zum Sicherinnern laden diese STOLPERSTEINE ein. Und gibt es heute jüdisches Leben in Passau? Ja, vereinzelt und unerkannt. Wollen wir diesen Menschen die Ängste nehmen und sie in unserer Mitte willkommen heißen. Die Kenntnis der Vergangenheit bleibt auch in Zukunft das Rückgrat der politischen Bildung. Der Jugend gehört die Zukunft. Unsere Jugend hat nun nach mir das Wort.

*Der Vortrag des PNP-Redakteurs Dr. Stefan Rammer eröffnete am 24. Juli 2015 die Gedenkveranstaltung im Passauer Rathaus anlässlich der Stolperstein-Verlegung.*

# CHRONOLOGIE

<b>Mai 2014</b>	Der Stadtjugendring Passau fragt die Jugendverbände des BDKJ und der Evangelischen Jugend, die Mittelschule St. Nikola und das Gisela-Gymnasium zur Zusammenarbeit am Erinnerungsprojekt STOLPERSTEINE an
<b>Juni 2014</b>	Anfrage an Oberbürgermeister Jürgen Dupper, das Vorhaben Erinnerungsprojekt STOLPERSTEINE zu unterstützen
<b>Juli 2014</b>	Beschlussfassung im Kulturausschuss
<b>September 2014</b>	<p>Das Gymnasium Leopoldinum schließt sich dem Erinnerungsprojekt STOLPERSTEINE an</p> <p>Gründung der Projektgruppe aus: Stadtjugendring, Mittelschule St. Nikola, Gisela-Gymnasium Niedernburg, Gymnasium Leopoldinum, Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Evangelische Jugend Dekanat Passau, Arbeitskreis Christen und Juden, Runder Tisch gegen Rechts, Kulturamt Passau</p>
<b>Ende 2014</b>	Kontaktaufnahme mit dem Künstler Gunter Demnig

<b>Frühjahr 2015</b>	<p>Die Schüler und die Jugendlichen setzen sich mit der Lebensgeschichte der drei jüdischen Familien in Passau auseinander</p> <p>Familie Grünebaum in der Nikolastraße 10 von der Mittelschule St. Nikola und dem Gisela-Gymnasium</p> <p>Familie Pick in der Ludwigstraße 19 vom Gymnasium Leopoldinum</p> <p>Familie Burian vom BDKJ und der Evangelischen Jugend</p> <p>Die Paten für die STOLPERSTEINE werden angesprochen</p>
<b>Mai 2015</b>	<p>Besuch der Synagoge in Straubing mit Schülerinnen des Gisela-Gymnasiums</p> <p>Das Inschriftenbüro des Künstlers Gunter Demnig in Köln bereitet die STOLPERSTEINE mit den Inschriften vor und gibt das Verlegedatum in Passau bekannt</p>
<b>24. Juli 2015</b>	Gunter Demnig verlegt 14 STOLPERSTEINE in Passau anschließend Gedenkveranstaltung im Großen Rathaussaal der Stadt Passau
<b>Herbst 2015</b>	An die Nachkommen der Passauer jüdischen Familien werden Bilder und Briefe verschickt



# EIN MENSCH – EIN STEIN – EIN SCHICKSAL

ERINNERUNGSPROJEKT STOLPERSTEINE



STOLPERSTEINE sind ein Projekt des  
Kölners Künstlers Gunter Demnig

Die STOLPERSTEINE sind Erinnerungssteine, die aller verfolgten und ermordeten Opfer des nationalsozialistischen Terrors gedenken: *„Juden, Sinti und Roma, politisch Verfolgten, religiös Verfolgten, Zeugen Jehovas, Homosexuellen, geistig und/oder körperlich behinderten Menschen, Zwangsarbeiter und Deserteure; - letztlich aller Menschen, die unter diesem Regime leiden mussten.“*

Die STOLPERSTEINE werden vor den zuletzt frei gewählten Wohnorten in den Bürgersteig eingelassen. Sie lassen uns im wahrsten Sinne des Wortes über die Steine „stolpern“ und erinnern im alltäglichen Leben auf dem Weg zur Schule, zur Arbeit oder zu Freunden an die ehemaligen jüdischen Mitbürger in Passau. Die STOLPERSTEINE sind kleine Betonquader mit einem Maß von 96 x 96 mm. Sie sind mit einer Messingplatte versehen, in die Name, Geburtsjahr, Deportationsjahr und -ort, sowie Angaben zum Schicksal eingraviert werden. Jedes Opfer erhält einen eigenen Stein. Die



Inschrift beginnt mit: HIER WOHNTE  
Mit dem Verlegen der STOLPERSTEINE werden alle Familienmitglieder in diesem Wohnort wieder „zusammengeführt“. Daher bekommen auch überlebende Familienangehörige einen STOLPERSTEIN, *„z. B. Kinder, die in Sicherheit gebracht werden konnten; Jugendliche, die nach Palästina gingen; Angehörigen, denen die Flucht gelang“.*

Die STOLPERSTEINE sind ein europaweites Kunstprojekt. Seit 2015 erinnern an 1600

Orten in Europa 54000 STOLPERSTEINE an Menschen, die einst dort wohnten, arbeiteten und lebten.

*„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, zitiert Gunter Demnig den Talmud.*

Quelle:

[www.stolpersteine.eu](http://www.stolpersteine.eu), Schritte zum Verlegen von STOLPERSTEINEN: Februar 2015 (pdf-Dokument)

# DANK

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen, die zum Gelingen des Erinnerungsprojektes STOLPERSTEINE in Passau beigetragen haben:

**Künstler Gunter Demnig**  
**Oberbürgermeister Jürgen Dupper**

**Die Schülerinnen und Schüler des Gisela-Gymnasiums, 9. Klasse:**  
Katharina Angermann, Veronika Viehböck, Verena Schubert, Magdalena Sturm, Sabina Haiböck, Elisa Buhr, Johanna Höhn, Andrea Beer, Miriam Brückner, Johanna Schmatz, Ageliki Mitrenas, Victoria Seidler, Isabella Schaal

**des Gymnasiums Leopoldinum, Klasse 9b:**  
Paula Schuster, Maria Feucht, Antonia Flohe, Anna Rienesl, Christopher Schaffner, Konstantin Grimm, Jakob Gottinger

**und der Mittelschule St. Nikola, Klasse M8:**  
Lara Grubmüller und Daniel Emmer

**Die Jugendlichen des BDKJ und der Evangelischen Jugend:**  
Christina Döbler, Tobias Kalb, Sabrina Kluge, Viktor Schlegel und Diakon Christian Betzl

**Die Projektgruppe STOLPERSTEINE:**  
Anneliese und Hans-Ulrich Kley vom Arbeitskreis Christen und Juden, Rudolf Nerl und Thorsten Büttner vom Gisela-Gymnasium Niedernburg, Ingeborg Müller und Norbert Wahleder von der Mittelschule St. Nikola, Hans Werner Anetzberger vom Gymnasium Leopoldinum, Katja Reitmaier und Christa Gottinger vom Runden Tisch gegen Rechts, Rita Loher-Bronold vom Kulturamt Passau  
**Projektleitung:** Maria Hörtl

**Dr. Stefan Rammer**  
**Stadtarchiv Passau**  
**Kulturamt der Stadt Passau**  
**Anna Rosmus**

**Die Städtische Musikschule Passau:**  
Leonie Rose, Nadine Ibrahim und Lorena Prager unter Leitung von Barbara Blumenstingl

**Verlag Dorfmeister in Tittling**  
**Bauhof Passau und Pflasterbau Meier & Co.**



*Musikalische Gestaltung bei der Abschlussveranstaltung des Erinnerungsprojektes STOLPERSTEINE im Großen Rathaussaal Passau*

**Die Paten der STOLPERSTEINE:**  
Handwerkskammer Passau, Mittelschule St. Nikola, Gisela-Gymnasium Niedernburg, Josef Resch, Gymnasium Leopoldinum, Runder Tisch gegen Rechts, Berufsschule 2 Passau, Dr. Ursula Mühlbacher-Buchner, Domkapitular Helmut Reiner, BDKJ, Evangelische Jugend im Dekanat Passau, Dekan Dr. Wolfgang Bub

**Die Sponsoren, die das Erinnerungsprojekt gefördert haben:**  
Bezirksjugendring Niederbayern  
Stiftung Passauer Neue Presse  
Kulturstiftung Zahnradfabrik  
Lions Club Passau  
Sparkasse Passau



# BILDNACHWEIS

Titelbild	Stadtjugendring Passau	Seite 32	High Contrast ( <a href="https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Passau_-_Nationalsozialismus_Mahnmal_Gedenkstein_(1).JPG">https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Passau_-_Nationalsozialismus_Mahnmal_Gedenkstein_(1).JPG</a> ), „Passau - Nationalsozialismus Mahnmal Gedenkstein (1)“, <a href="https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/legalcode">https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/legalcode</a>
Seite 5, 9, 16, 18, 24, 33, 37, 38, 39, 43, 44, 49, 55	Stadtarchiv Passau		
Seite 2, 6, 10, 12, 20, 22, 25, 26, 30, 52	Stadtjugendring Passau	Seite 46	High Contrast ( <a href="https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mahnmal_für_die_Opfer_des_Nationalsozialismus_in_Passau_2011.jpg">https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mahnmal_für_die_Opfer_des_Nationalsozialismus_in_Passau_2011.jpg</a> ), Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Passau, 2011“, Graustufen, <a href="https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/legalcode">https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/legalcode</a>
Seite 11, 14, 34	Ingeborg Müller		
Seite 29	Donaukraftwerk Jochenstein AG 1953 - 55		

## Impressum

Herausgeber: Stadtjugendring Passau, Juni 2017  
verantwortlich: Florian Emmer, Vorsitzender Stadtjugendring Passau  
Redaktion: Maria Höltl, Stadtjugendring Passau  
Gestaltung & Layout: Florian Tettenhammer ([www.smilz.de](http://www.smilz.de))  
Druck: Passavia Passau  
Auflage:1000

# STOLPERSTEINE

Am 24. Juli 2015 verlegte der Künstler Gunter Demnig 14 STOLPERSTEINE in Passau.

Die 14 STOLPERSTEINE erinnern an die Familie Grünebaum in der Nikolastraße 10, an die Familie Burian in der Angerstraße 41 und an die Familie Pick und Robert Weilheimer in der Ludwigstraße 19.

Getragen wurde dieses Erinnerungsprojekt vom Stadtjugendring Passau in Zusammenarbeit mit dem Gisela-Gymnasium Niedernburg, dem Gymnasium Leopoldinum, der Mittelschule St. Nikola und den Jugendverbänden Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und der Evangelischen Jugend im Dekanat Passau.

Unterstützt vom Kulturrat Passau, dem Arbeitskreis Christen und Juden und dem Runden Tisch gegen Rechts.